

Miene verrät, daß er der Beute ansichtig geworden. Er verschwindet, um in weitem Bogen von einer anderen Seite den Angriff zu versuchen. Allein die wachsame Alte drängt sich dicht an das Junge, denn sie kennt den Arglistigen. Dort streift er vorbei. Die Ricke pfeift wieder, und der Fuchs schaut auf, als schrecke er plötzlich zusammen. Doch er ist inzwischen dem Ziele seiner Wünsche nah und näher gekommen. Der Augenblick ist günstig und Verstellung nicht mehr nötig. Reineke duckt sich nieder; wie eine Katze schmiegt er sich an den Boden; seine Augen starren wildgierig auf das bebende Tier, er weist die mörderischen Reißer, hebt leise Fuß und Kopf zum Sprung und Biß — ein Augenblick noch — ein Satz, und — da stürzt sich die Mutter schnaubend auf den Räuber los, mit den Füßen ihn zerstampfend. Das Kälbchen ist gerettet. Reineke kehrt hinkend und zorngrimmig heim. . . .

Tritt die Sonne in den Löwen, dann blüht dem Fuchse die goldene Zeit. Üppige, reife Stille liegt über der Erde, die Ähren hangen schwer und gelb, ein unabsehbarer Fruchtwald. Dahinein zieht's den Fuchs. Dort lagern Hase und Kaninchen, Rebhuhn, Wachtel und Lerche, kleine Leutchen ohne Wehr und Waffen. . . . Ach, es wird ihnen übel ergehen! . . . Umsonst sind ihre kleinen Künste, er mordet bei Tag und Nacht, und seine Brut wird dreist und feist. Wenn er sich gütlich getan hat, so winkt ihm auf sonniger Heide das Bienenhaus. Er springt hinan, schleckt die würzigen Tropfen, und ob ihn das ganze Immenheer umschwärme, er lacht ihres Stachels, läßt sie sich auf seinen Pelz, wälzt sich am Boden, zerdrückt sie, frißt sie, und am Ende müssen die fleißigen Schaffnerinnen ihm die süße Labe überlassen samt Haus und Hof. Oder er schleicht zum Garten, wo aus dem Laube rotwangige Birnen und schwarze Kirschen locken, versucht im Weinberg die Traube, oder er lauert am Bach, mit dem Fischreier Halbpart zu machen, oder mit seinem Wedel den Krebs zu kitzeln und aus der Wasserhöhle ans Licht zu schmeicheln. . . .

Aber die goldenen Tage sind bald vorüber. Die Felder stehen kahl, der Wald entlaubt, auch die letzten Wandervögel sind davongezogen, über die Öde brausen rauhe Stürme. Der Fuchs liegt in seiner Zelle, denn es gibt wenig zu jagen, und die gesammelten Vorräte schützen ihn zunächst noch vor dem Mangel. Inzwischen drängt der Winter immer ungestümer heran. Bald liegt alles erstarrt unter der